

Fünftes Kapitel.

Der überlistete Betrüger.

Als Nienzi am folgenden Morgen in das Zimmer herabkam, wo seine Hauptleute ihn erwarteten, bemerkte sein scharfes Auge, daß immer noch eine Wolke über der Stirne des Messere Brettone schwebte. Arimbaldo, durch eine Fenstervertiefung geschützt, entging seinem Blicke.

„Ein schöner Morgen, meine Herren,“ sagte Nienzi, „die Sonne lacht auf unser Unternehmen herab. Ich erhielt schon frühe Botschaft aus Rom — vor Mittag werden neue Truppen zu uns stoßen.“

„Es freut mich, Senator,“ antwortete Brettone, „daß Ihr Nachrichten habt, welche die schlimmen, die ich Euch zu melden habe, aufwiegen werden. Die Soldaten murren laut — man schuldet ihnen ihren Sold; und ich fürchte, sie werden ohne Geld nicht auf Palestrina marschiren.“

„Wie sie wollen,“ versetzte Nienzi gleichgültig. „Erst vor wenigen Tagen kamen sie nach Rom; Sold erhielten sie im Voraus — wenn sie mehr verlangen, mögen die Colonna und Orsini mich überbieten. Zieht ab mit Euern Kriegern, Herr Ritter, und lebet wohl.“

Brettone verlor seine Fassung — es war seine Absicht, Nienzi mehr und mehr in seine Gewalt zu bekommen, und er wollte ihn die Kraft nicht gewinnen lassen, die ihm aus dem Falle von Palestrina

zuwachsen mußte; die Gleichgültigkeit des Senators verblüffte ihn und verstrickte ihn in seinem eigenen Netze.

„Das darf nicht sein,“ sagte Montreal's Bruder nach einem verlegenen Schweigen; „wir können Euch nicht so Euern Feinden preisgeben — die Soldaten, das ist wahr, verlangen Sold — —“

„Und sollen ihn haben,“ sagte Rienzi. „Ich kenne diese Söldlinge — so ist es immer bei ihnen, Meuterei oder Geld. Ich will mich meinen Römern anvertrauen, und mit ihnen siegen — oder fallen, wie es der Himmel beschließt. Macht Euern Constabel mit meinem Entschlusse bekannt.“

Raum waren diese Worte gesprochen, so erschien, wie wenn es vorher so mit Brettone verabredet gewesen wäre, der Oberconstabel der Söldlinge an der Thüre. „Senator,“ sagte er, mit anscheinend geringer Ehrerbietung, „Eure Befehle zum Marsche habe ich erhalten; ich wollte meine Leute führen — aber — —“

„Ich weiß, was Ihr sagen wollt, Freund,“ unterbrach ihn Rienzi, die Hand schüttelnd; „Messere Brettone wird Euch meine Antwort bringen. Ein ander Mal, Herr Hauptmann, mehr Höflichkeit gegen den Senator von Rom — Ihr könnt Euch entfernen.“

Die unerwartete Würde Rienzi's beschämte den Constabel und brachte ihn aus der Fassung; er sah Brettone an, der ihm wegzugehen bedeutete. Er schloß die Thüre und entfernte sich.

„Was ist zu thun?“ sagte Brettone.

„Herr Ritter,“ versetzte Nienzi ernst, „wir müssen uns verständigen. Wollt Ihr mir dienen, oder nicht? Im ersteren Falle, seid Ihr mir nicht gleichgestellt, sondern untergeordnet — und Ihr müßt gehorchen, nicht befehlen; im andern dagegen soll meine Schuld bei Euch getilgt werden und die Welt ist weit genug für uns Beide.“

„Wir haben Euch Gehorsam versprochen,“ antwortete Brettone, „und werden ihn leisten.“

„Eine Warnung, ehe ich zum zweiten Male das Versprechen Eurer Treue annehme,“ sagte Nienzi sehr langsam. „Für einen offenen Feind habe ich mein Schwert — für einen Verräther, merkt auf dies, hat Rom das Beil; vor dem ersten habe ich keine Furcht; für den letzteren — keine Gnade.“

„Dies sind keine Worte, die unter Freunden fallen sollten,“ sagte Brettone erbleichend, während er seine Gemüthsbewegung unterdrückte.

„Freunden! — so seid Ihr also meine Freunde? — Eure Hände! Freunde, das seid Ihr! — und sollt es beweisen! Theurer Arimbaldo, Du bist, wie ich, ein Büchergelehrter, — ein gelehrter Soldat. Erinnerst Du Dich, wie die römische Geschichte uns erzählt, daß der Schatz kein Geld mehr für die Krieger hatte. Der Consul versammelte die Edeln. „„Wir,““ sprach er, „die wir die Aemter und Würden haben, müssen die Ersten sein, welche sie bezahlen.““ Ihr versteht mich, meine Freunde; die Edeln benützten den Wink, sie brachten das Geld auf — das Heer wurde

bezahlt. Dieses Beispiel ist für Euch nicht verloren. Ich habe Euch zu Führern meiner Streitkräfte gemacht, Rom hat seine Würden auf Euch ausgeschüttet. Euer Edelmuth wird mit einem Beispiele vorangehen, an dem die Römer von Fremden lernen können. Ihr seht mich an, meine Freunde! Ich lese in Euren edlen Seelen — und danke Euch im Voraus. Ihr habt die Würden und Aemter; Ihr habt auch die Mittel! — bezahlt die Söldlinge, bezahlt sie!“ *

Wäre ein Donnerkeil zu Brettone's Füßen gefallen, er hätte nicht heftiger erschrecken können, als über diesen einfachen Wink Nienzi's. Er erhob seine Augen zu dem Antlitz des Senators und sah dort jenes Lächeln, das er, so kühn er war, doch schon fürchten gelernt hatte. Er fühlte, daß er selbst gänzlich in die Grube gefallen war, die er einem Anderen gegraben hatte. Es lag Etwas auf der Stirne des Senator-Tribuns, das ihm sagte, Weigerung sei eben so viel als offene Kriegserklärung, und für diese war der Augenblick noch nicht reif.

„Ihr versteht Euch dazu,“ sagte Nienzi; „Ihr habt wohl gethan.“

Der Senator klatschte in die Hände — seine Wache erschien.

„Ruft die Oberconstabel der Soldaten.“

Die Brüder blieben immer noch stumm.

Die Constabel traten ein.

„Meine Freunde,“ sagte Nienzi, „Messere Bret-

* Man sehe den gleichzeitigen Biographen. Buch II. Kap. 19.

tone und Messere Arimbaldo sind von mir angewiesen, unter Eure Leute tausend Gulden zu vertheilen. Diesen Abend lagern wir unter Palestrina."

Die Constabel entfernten sich in sichtlichem Erstaunen. Rienzi sah, innerlich lachend, die Brüder einen Augenblick an — denn sein sarkastischer Humor feierte einen Triumph. „Ihr beklagt doch Eure Ergebenheit nicht, meine Freunde?"

„Nein," sagte Brettone sich erhebend; „diese Summe vermehrt unsere Schuld nur unbedeutend."

„Offen gesprochen — nochmals Eure Hände! — das gute Volk von Tivoli erwartet mich auf dem Plage — sie bedürfen einiger Ermahnungen. Adieu bis Mittag."

Als sich die Thüre hinter Rienzi schloß, fuhr Brettone wüthend nach dem Griffe seines Schwertes. — „Der Römer verlacht uns," sagte er. „Aber laß nur Walter von Montreal einmal in Rom erscheinen, so soll der stolze Spaßmacher theuer hiefür bezahlen."

„Stille!" sagte Arimbaldo, „die Wände haben Ohren, und dieser kleine Teufel, der junge Villani, scheint uns immer auf den Fersen zu sein!"

„Tausend Gulden! Ich hoffe sein Herz hat eben so viele Blutstropfen," brummte der wüthende Brettone, ohne auf seinen Bruder zu achten.

Die Soldaten wurden bezahlt — das Heer brach auf — die Beredsamkeit des Senators hatte seine Streitmacht durch Freiwillige von Tivoli vermehrt, und wilde, halbbewaffnete Bauern aus der Campagna

und den benachbarten Bergen schlossen sich seiner Fahne an.

Palestrina wurde belagert; Nienzi beobachtete fortwährend die Brüder Montreals sorgfältig. Unter dem Vorwande, den italienischen Freiwilligen den Vortheil ihrer Kriegskunst mitzutheilen, trennte er sie von ihren Söldlingen und übertrug ihnen den Befehl über die weniger disciplinirten Italiener, mit denen sich einzulassen, sie, wie er bestimmt glaubte, sich nicht wagen würden. Er selbst übernahm die Führung der Nordmänner — und gegen ihren Willen wurden sie durch seine schlaue, aber würdevolle Leutseligkeit und den persönlichen Muth, den er bei einigen Ausfällen der belagerten Barone an den Tag legte, bezaubert. Aber wie die Jäger die feinste Fährte ihrer Beute, — so verfolgte das schonungslose, eilige Schicksal Cola di Nienzi!

Sechstes Kapitel.

Die Ereignisse drängen sich gegen das Ende.

Während sich die Belagerer in dem so eben geschilderten Zustande befanden, waren Luca di Savelli und Stephanello Colonna mit einem Fremden eingeschlossen, der in der Nacht, ehe die Römer ihre Zelte unter Palestrina's Mauern aufgeschlagen, heimlich dahin gekommen war. Dieser Besucher, der das vierzigste Jahr überschritten haben mochte, besaß noch